

Aus der Tiefe des Gemüthes, nach gänzlichem Untergange plastischer Bildung, entwickelte sich eine neue Form der Weltbildung, welche eine neue Kunstgestaltung erzeugte.

Jede Spur des Sinnlichen ausrottend und im Gegensatze, sich rein dem Geistigen hingebend, bedingte die Kunst diese Zeit-Aufopferung der Form an die Erscheinung des Gemüthlichen, im Ausdruck der menschlichen Individualität.

Den Idealen einer griechischen Götterwelt mußte die mehr in Ahnung begründete unerreichbare Symbolik des Christenthums weichen. Wenn den Göttern der Griechen das Ideal einer bestimmten Form mit dem möglichen Stoffe der Darstellung in der Außenwelt gegeben ist, so hat das Christenthum in seinen Vorbildungen ein unendliches Streben, sie zu erreichen.

Aus diesem Grunde schwebt dem christlichen Gemüth sein Heiland, seine Mutter Gottes, wie in einem Traume, bald nahe, bald fern, auf dem Hintergrund der dunklen Ewigkeit, in einem magischen Schein unsicher und schwankend.

Deshalb die Mannigfaltigkeit der Darstellung, in der jeder Künstler jene symbolische Bilder des Christenthums auffaßt, und nach seiner Individualität gestaltet. Der starre, seelenlose Stein, dem nur das Leben plastisch beigebracht werden kann, genügte als Material den Darstellungen der christlichen Kunst keinesweges. Der Farbe allein, von ätherischer Natur, dem Lichte abgeborgt, der Sonne verwandter als der Erde, ward der Auftrag, die Kunst des Christenthums, die Malerei, anschaulich ins Leben einzuführen. Das Geistige in der Baukunst, Bildnerei und Malerei gemüthlich einströmend, das Gewand des katholischen Christenthums annehmend, sich äußerlich gestaltend, schuf jene Cathedralen, mit ihrem Schmucke und Bildwerke, mit ihren Glasmalereien und frommen Madonnenbildern.

Dem jetzigen Zeitalter fehlen jene Anregungen der Zeit der Griechen und des Mittelalters zu einem lebendigen Künstlerleben. In ernster kalter Betrachtung des Vergangenen, schaut das aus der Jugend zur Mündigkeit erwachsene Menschengeschlecht wehmüthig auf die Blüthenzeit jener Vorzeit zurück. In ihr liegt der Traum eines künftigen goldenen Zeitalters der Kunst. So ist der Charakter der Zeit; — kalter Verstand, der rückwärts in die Vergangenheit von Erinnerungen zehrt, und vorwärts Schutz bei der Vernunft sucht.

Bei diesem Zustande bleibt dem Kunststreben unserer Zeit kein anderer Weg des